

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

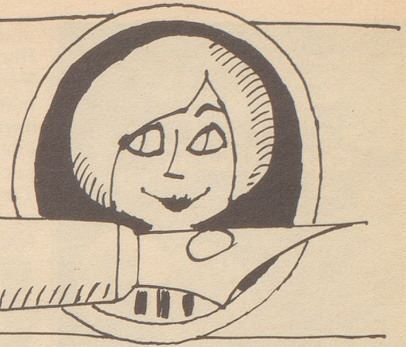
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Sie sind zu beneiden!»

Es gibt so Tage, fast für jeden von uns, wo wir finden, jeder andere sei zu beneiden, verglichen mit uns und unserem Schicksal.

Leute mit Häusern beneiden Leute mit Wohnungen. «Das sollte man haben», sagen sie. «So alles auf einem Boden! Die Treppen machen mich einfach fertig.»

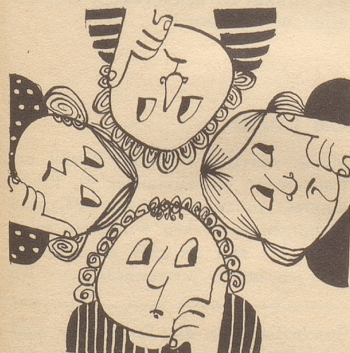
Und Leute mit Wohnungen beneiden Leute mit Häusern. «Das wär's», sagen sie. «So für sich zu sein und nicht jedes Mal, wenn ein Kind ein bißchen lärmt, Reklamationen von oben, unten und nebenan.»

Uebrigens, die Frage Wohnung oder Haus ist – unter vielen anderen – auch eine Generationenfrage. Ältere und alte Frauen möchten alles auf einem Boden haben. Den Männern ist es eher gleich. Sie sind ja viel seltener auf den Treppen anzutreffen.

Jüngere Frauen dagegen, mit lärmigen Kinderlein und wenig Platz träumen von einem eigenen Haus.

Die Verheirateten beneiden gelegentlich die Ledigen, und die Ledigen ebenso gelegentlich die Verheirateten.

Die Pensionierten beneiden öfters einmal die noch Aktiven, und die Aktiven denken oft seufzend, wie



wunderbar es wäre, wenn ... Besonders an einem kalten und scheußlichen frühen Morgen.

Es ist kein böser Neid, es gibt einfach so Momente, wo wir bei den andern, oder die andern bei uns, bloß das Angenehme der Lebensumstände sehen, weil uns vielleicht die unsern gerade eine Enttäuschung

oder eine Unannehmlichkeit eingetragen haben.

Recht oft hört man auch das «Sie sind zu beneiden» unter Müttern, die entweder nur Söhne oder nur Töchter haben.

«Sie haben's gut, Frau Schmid. Sie haben Söhne. Wenn ich denke, was für Aerger man mit den Töchtern hat! Sie denken nicht dran, einem von sich aus im Haushalt etwas zu helfen. Und abgeben tun sie so wenig wie möglich. Und jetzt zieht unser Vreni zu allem noch mit einem Aegypter herum. Man könnte sich brandschwarz ärgern.»

Aber die Frau Schmid läßt sich keinesfalls übertrumpfen: «Wenn Sie glauben, mit Söhnen habe man keinen Aerger! Ich habe mir immer schon Töchter gewünscht. Töchter» fügt sie apodiktisch hinzu, «sind viel anhänglicher. Söhne wollen am Abend einfach nochmals frische Wäsche, um mit ihrer Freundin flott auszugehen. Ueberhaupt, die Freundinnen –! Aber lassen wir das lieber. Von Mithelfen im Hause ist keine Rede und von Abgeben schon gar nicht. Erst studieren sie, oder sind in der beruflichen Ausbildung, und nachher heiraten sie so schnell, als ob es gleich verboten würde. So etwas von Egoismus! (Oder sagt man jetzt Egozentrismus? Ich habe das kürzlich irgendwo gelesen.) Nun, es ist gleich. Und es kommt aufs selbe heraus.

Ich habe eine Freundin, die hat Hobbies. Einen Sohn und eine Tochter. Man möchte das ja nicht, aber manchmal beneide ich die Frau. Die Kinder tun zwar nicht viel, aber sie sind so bedürfnislos, und sie wollen nicht ein bis zwei Mal am Tag frische Wäsche. Und sie reklamieren nie wegen des Essens. Meist sind sie ja nicht da, aber wenn sie da sind, sind sie so ausgehungert, daß sie alles wunderbar finden. Ich bin ja froh, daß meine Buben gehörig arbeiten, aber – Hobbies sind so anspruchslos. Wenn ich an meine Herren Söhne denke, und was die zu tun geben ...»

Also, der Moment kommt für jeden, wo er irgendjemanden um irgendetwas beneidet.

Aber in der Regel normalisiert sich das Leben im Ganzen recht ordentlich. Das Vreneli erscheint eines Tages statt mit einem Türken oder Aegypter mit einem netten, mysterienfreien jungen Mann aus Sursee oder Frenkendorf heim, und lebt

mit ihm, wenn auch nicht in ununterbrochener Glückseligkeit, so doch relativ friedlich bis an sein seliges Ende.

Und die Buben der Frau Schmid heiraten, wie erwartet, eines Tages, und das Mithelfen – besonders wenn «sie» berufstätig ist oder mehr Kinder hat als sie allein bewältigen kann – also das Mithelfen ergibt sich ganz von selber. Sehr viele der Jungen haben es bereits gelernt.

Es bleibt uns also nur, den jungen Frauen ein eigenes Haus und den alten Frauen eine kleine, möglichst komfortable Wohnung zu wünschen.

Dann kann das Beneiden weitergehen.

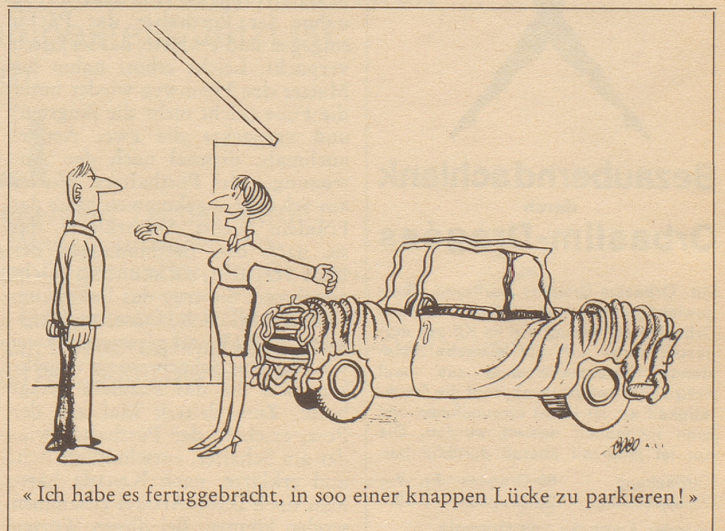
Bethli

Der Spion

Als wir in die neue Wohnung gezügelt waren, freute ich mich zuerst. Ich freute mich an der geräumigen Küche, wo wir endlich nicht mehr in Schichten frühstücken mußten, ich freute mich an dem hellen Wohnzimmer, an den sonnigen Kinderzimmern, an dem lustigen Bogenfenster, das so gar nicht «blockmäßig» wirkt, kurz und gut, ich war restlos zufrieden. Da entdeckte ich im Treppenhaus auch noch das hübsche, hölzerne Treppengeländer. Was nun folgte, schreibe ich meiner geradezu himmlischen Laune zu, die mich in Anbetracht all dieser herrlichen Dinge erfüllt haben

mußte. Jedenfalls vergaß ich für einen Augenblick, was sich für eine Lehrersfrau gebührt, respektive nicht gebührt und rutschte mit Schwung und diebischem Vergnügen das besagte Geländer hinunter. Die Buben (von wegen schlechtem Beispiel) und Hausbewohner waren nicht zugegen, so daß ich nach gelungener erster Fahrt gleich noch eine zweite wagte. Und weil es so erdenschön ging, gab ich mich dem lang entbehrten Vergnügen immer mutiger und schneller hin. Plötzlich aber geriet ich bedrohlich in Rücklage, die Fahrt ging schneller und schneller und anstatt weich zu landen, saß ich unversehens auf dem harten Boden. Ich kam nicht einmal dazu, mir die schmerzende Stelle zu reiben, stürzten aus den gegenüberliegenden Türen zwei Frauen, halfen mir auf die Beine und eine bemerkte, sie habe bei jeder Hinuntertrutsche gebangt, daß ich noch auf dem Hintern, statt auf den Beinen landen könnte. Ich wollte wissen, wie sie denn meinem geheim geglaubten Vergnügen habe zusehen können. «Natürlich durch den Spion, der ist mir schon manchmal kummod gekommen», antwortete die Frau.

So erfuhr ich, daß zu all den Annehmlichkeiten unser neuen Wohnung auch ein Spion gehört. Ich habe ihn dann freilich mit einer großen Sonne verklebt. Die Leute, die über uns wohnen, sind weit über siebzig Jahre alt und brauchen das Treppengeländer als Halt



«Ich habe es fertiggebracht, in soo einer knappen Lücke zu parkieren!»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Abonnieren Sie den Nebelspalter



TECHNIKUM-VORBEREITUNG
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH

Flecken?

K2r
hilft jederzeit



Bezaubernd schlank durch Orbaslim-Dragées

Mit Orbaslim-Dragées verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherte und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Die Kur ist jederzeit überall durchführbar.

Kurpackung 60 Dragées Fr. 7.—
Grosspackung 120 Dragées Fr. 12.—
In jeder Apotheke und Drogerie

und nicht als Rutschbahn. Deshalb findet der Spion für mich keine Verwendung. Ich aber weiß, daß man auch in einem vollkommen leeren Treppenhaus nicht unbedingt allein ist. Deshalb sause ich nur noch hin und wieder im Traum ein Treppengeländer hinunter. Und auch dann noch ein bißchen verschämt. Marianne

Aktuelle Anekdote

Ein kleiner See im Kanton Zürich (Greifensee) sollte gereinigt werden. Der idealistische Initiant benötigte dazu freiwillige Helfer, montierte einen Lautsprecher an seinem Auto und fuhr an einem sonnigen Tag durch das Dorf, um dessen Bewohner für die Reinigung am Nachmittag anzuwerben. – Am Nachmittag fand er die beiden aufgebotenen Gemeindearbeiter mit Lastwagen und einen freiwilligen Italiener am vereinbarten Platz vor. JK

Komplikationen ohne Ende

Nachdem ich meinen Eltern lange genug Arbeit verursacht hatte, wollte ich diesen Zustand nicht mehr länger andauern lassen. Ich zog ins Ausland mit der ehrlichen Absicht, die Eltern von allen unangenehmen Dingen, die mit ihren Nachkommen verbunden sind, zu befreien. Selbst jetzt noch, da ich Tausende von Kilometern von daheim weg bin, gibt es aber immer noch Leute in der Heimat, die mein Vorhaben vereiteln wollen.

In einem Brieflein fragte ich nämlich die Mutter an, ob sie mir den Wintermantel und einige Lichtbilder über die Schweiz nach Kanada schicken würde. Sie erkundigte sich bald darauf am örtlichen Postschalter, der vom Posthalter und seiner Gehilfin bedient ward, nach den Versandbedingungen. Sie ging nach Hause und verpackte die Sachen genau nach den Anweisungen des Schalterfräuleins. Am andern Tag nahm der Posthalter das Päckli entgegen und erklärte, das sei falsch verpackt. Leicht erbost nahm die Mutter den Heimweg wieder unter die Füße (nicht mehr die jüngsten) und verpackte die zwei Artikel nochmals, diesmal nach den Anweisungen des Posthalters. Wieder am Schalter angekommen hatte das Fräulein Dienst. Sie erklärte, das sei nach den Bestimmungen der USA verpackt, sie könne das nicht annehmen. Sie trug das Paket zum zweiten Mal nach Hause, um Lichtbilder und Mantel getrennt in zwei verschiedene Schachteln zu verpacken, wie ihr das Fräulein gesagt hatte. Zum dritten Mal auf der Post, erschien der Posthalter wieder am Schalter, entschuldigte sich, und erklärte, nach Kanada hätte man doch beide Artikel zusammen senden können. Bei diesen Worten

hat meine Mutter nicht etwa den Verstand verloren, aber die Geduld. Sie bezahlte die Gebühr für zwei Pakete und ließ es damit bewenden.

Nach diesem Geschehnis beginne ich langsam am Gelingen meines Vorhabens zu zweifeln.

Liebes Bethli, was soll ich Leuten mit ähnlichen Absichten raten? Sollen sie a) keinen Wintermantel anfordern, b) keine Lichtbilder anfordern oder c) nicht ins Ausland gehen? Dein ratloser Johannes

Wenn es überall in der Schweiz so ist, wie Du es schilderst, würde ich aus Mitleid für die Eltern aufs Anfordern verzichten (Ausland muß sein, wenn man jung ist). B.

Kleinigkeiten

Die Gazetten melden «Tauwetter aus Bern». Das ist nett, wenn auch nicht verfrüht. Biel und die ganz französischsprechenden Gemeinden Porrentruy, Delémont und Moutier haben die Absicht, diesen Monat Gemeindeabstimmungen durchzuführen. Ich zweifle nicht am Ausgang. Biels zu Gunsten der Frauen bereits abgeänderte Gemeindeordnung bedarf nur noch der Genehmigung der bernischen Verfassungsänderung durch den Bundesrat und

der Nachführung des Stimmregisters.

Die übrigen bernischen Gemeinden sind ein bißchen zurückhaltender. Immerhin sind allüberall mehr oder weniger Vorbereitungen im Gang. Burgdorf sieht die Abstimmung bereits für den nächsten Herbst vor. Der Stadtrat von Bern erklärt ebenfalls eine Abstimmung noch in diesem Jahre für «möglich».

Der Berner Berichterstatter der NZ ist der Meinung, es dürfe also damit gerechnet werden, daß die überwiegende Zahl der Berner Städte noch im laufenden Jahr den Frauen die uneingeschränkten, politischen Rechte gewähren werde. Er schreibt aber auch: «In ländlichen Gemeinden Deutschberns, wo am kantonalen Abstimmungssonntag das Nein eindeutig überwog, werden sich die Frauen mit Geduld wappnen müssen.» Das glaube ich auch.

*

Nach zehnjähriger Trennung treffen sich zwei Freunde. Der eine sitzt im Auto, der andere sieht aus wie ein Clochard und ist es auch. «Was machst du denn?» will der bessere Herr wissen, und der andere gibt Bescheid. «Trinken.» «So? Ich bin Bankprokurist, habe eine nette kleine Wohnung und den Wagen da.»

Wieder vergehen ein paar Jahre und wieder treffen sich die beiden. Der Bessere ist jetzt Personalchef, hat eine größere Wohnung und einen größeren Wagen. «Und du? Was machst du?» fragt er den andern. «Immer noch trinken», sagt dieser.

Drei Jahre später: der Bessere ist jetzt Bankdirektor, hat einen großen Amerikanerwagen und eine Villa außerhalb der Stadt. «Und du?» «Ich trinke immer noch.»

Fünf Jahre darauf trifft der Bankdirektor seinen Ex-Clochard bei einem roten Licht in einem Rolls Royce sitzend. Natürlich mit Chauffeur. «Unwahrscheinlich!» ruft er hinüber. «Wie hast du das gemacht?» «Ich habe alle Flaschen auf einmal zurückgegeben, und auf allen war Depot.»

Üsi Chind

Meine vierjährige Nichte Ruthli betrachtet mit mir zusammen die Fische unseres Aquariums. Hinter Pflanzen verborgen entdecken wir einen toten Fisch. Da sagt sie ganz erschrocken: «Oh jeh, isch er vertronke?» KS

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein -Produkt

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.